

Mitteldeutsche Zeitung

23. Köthener Bachfest 2010 Rezensionen der mz

Bachfesttage

Messe für den Sachsenkönig

VON JOHANNES KILLYEN, 02.09.10, 19:17h, aktualisiert 02.09.10, 19:23h



Bitte, recht freundlich! Philippe Herreweghe in Köthen (FOTO: HEIKO REBSCH)

KÖTHEN/MZ. Die große h-Moll-Messe zum Auftakt - darin durfte man gewiss auch ein Zeichen des Stolzes auf die Erfolgsgeschichte der Köthener Bachfesttage sehen. Zwar kann das feine anhaltische Barockfest die Überzeitlichkeit des Bachschen "opus summum" noch nicht ganz für sich reklamieren. Doch 23 sich zuletzt stetig steigende Auflagen sind schon eine Hausnummer. Und noch etwas erinnert an die h-Moll-Messe: die gezielte Programmkomposition, in der nur das Beste vom Besten versammelt ist.

Intendant Hans Georg Schäfer gab sich freilich gewohnt bescheiden und räumte nach dem Eröffnungskonzert am Mittwoch in der Jakobskirche kauzig ein, der Erfolg sei dem Bachfest doch mit einer gewissen Hartnäckigkeit treu geblieben. Das größte Köthener Gotteshaus kann dabei nicht unerwähnt bleiben, denn statt von der Decke rieselnden weißen Putzes (wie bei früheren Bachfesttagen) strahlte das von goldenem Maßwerk durchflochtene Gewölbe nun in lichtem Grün. Die Jakobskirche war in den vergangenen Monaten saniert worden und wird am 12. September wieder in Dienst genommen.

Philippe Herreweghe, der mit dem Collegium Vocale Gent die h-Moll-Messe zum

erwarteten Ereignis werden ließ, war der eigentliche Protagonist des Abends. Der Belgier zählt zu den großen Bach-Interpreten unserer Zeit und ist mit seinem auf Balance und Proportion bedachten Stil vielleicht der ideale Dirigent für das 1746-1748 vollendete Spätwerk.

Viel haben Forscher gerätselt über die Tatsache, dass der protestantische Großmeister aus Leipzig an seinem Lebensabend ausgerechnet eine katholische Messe zu Ehren des Sachsenkönigs zusammenfügte. Doch hatte Bach wohl ein ganz eigenes Interesse: Eine überzeitliche Komposition vorzulegen, in der sich die ganze Fülle damals gängiger Stile in höchster Qualität vereinen sollte.

Dabei können dann nicht, wie in der Barockmusik oft üblich, Individualität und Extrovertiertheit an erster Stelle stehen: Auf die Geschlossenheit kommt es an. Sie stellte Herreweghe mit seinen atemberaubend aufeinander eingespielten Sängern und Instrumentalisten ganz in den Vordergrund. Er breitete, vom "Kyrie" am Anfang bis zum "Agnus Dei" am Schluss sanft schimmernde Klangflächen aus, die durch gezielte Akzente Struktur bekamen. Wo in anderen Lesarten der Messe die Trompeten grell herausstrahlen, waren sie hier - natürlich ohne Fehl und Tadel - in das Gefüge eingebunden.

Keine Einzelstimme war aus dem herrlichen Chor des Collegium Vocale herauszuhören, und doch traten aus dem Ensemble wie selbstverständlich fünf Solisten hervor, die im großen Ritus die menschliche Nähe verkörperten. Hana Blazikova (Sopran II), Thomas Hobbs (Tenor) und Peter Kooij (Bass) taten das überzeugend, Dorothee Miels (Sopran I) und vor allem der Altist Damien Guillon in brillanter Manier. Sein rührend persönliches "Agnus Dei" mündete in die große Schlussbotschaft des gesamten Ensembles: "Dona nobis pacem - Gib uns Frieden".

Karten (Tel. 03496 / 30 39 85) sind noch für die Trauermusik (Sonntag, 11 Uhr, Jakobskirche), die Schmelli-Lieder (Freitag 11 Uhr, Agnuskirche), "Kunst der Fuge" (Freitag, 15.30 Uhr, Bachsaal), Kantatenkonzert (Sonnabend, 15.30 Uhr, Agnuskirche). Und für das Finale mit dem Thomanerchor (Sonntag, 17 Uhr, Jakobskirche) zu haben.

Bachfesttage

Barocke Weltmusik in Anhalt

VON JOHANNES KILLYEN, 06.09.10, 18:46h, aktualisiert 06.09.10, 18:51h



Viktoria Mullova (2. v. r.) musiziert in Köthen mit dem Helsinki Baroque Orchestra.
(FOTO: HEIKO REBSCH)

KÖTHEN/MZ. Jeder Choral, jede Arie, jede Note am bestmöglichen Platz - diese Eigenschaften darf man für Bachs große Vokalwerke fraglos reklamieren. Und doch ist das nur die halbe Wahrheit. Denn Passionen, Oratorien, Kantaten und Messen sind eben keine Denkmäler, die in unabänderlicher Gestalt für die Nachwelt konserviert worden wären. Der große Meister war vielmehr bekannt dafür, seine Musik immer wieder und neu zu verwenden, gleichsam als Weiterentwicklung einer imaginären Urgestalt.

Dieses so genannte "Parodie-Prinzip" wurde zum Finale der Köthener Bachfesttagen in drastischer Weise deutlich: An historischem Ort in der Jakobskirche erweckten die Lautten Compagny Berlin, die Vokalensembles "Theatre of Voices" und "Capella Angelica" sowie der Bachchor Köthen unter Leitung von Wolfgang Katschner eine 1729 aufgeführte Trauermusik für den verstorbenen "Bach-Fürsten" Leopold von Anhalt-Köthen zu klingendem Leben.

Dabei ist von der Trauerkantate nur der Text erhalten, doch sind sich Wissenschaftler ziemlich einig über eine Tatsache, die für die meisten Hörer überraschend gewesen sein dürfte: Wesentliche Teile der Memorialmusik sind identisch mit der Matthäus-Passion respektive deren Musik. Die eigentliche Neuerung dieser Aufführung bestand also in der Rekonstruktion - oder besser Neukomposition - der Rezitative, besorgt vom Musikforscher Alexander Grychtolik.

Der hatte sich in einer Podiumsdiskussion am Sonnabend kritischen Fragen von Kollegen stellen müssen, denn da der musikalische Bezug der Rezitativtexte unklar ist, ziehen andere Bachforscher es vor, diese nur sprechen zu lassen. In der Hörpraxis erwies sich die musikalische Fassung als gefällig, wenngleich es durchaus angemessen gewesen wäre, die zwangsläufigen Unterschiede zum Bachschen Kompositionsstil durch Verfremdung zu betonen. Textzeilen wie "Laß, Leopold, dich nicht begraben, Es ist dein Land, das nach dir ruft", sind freilich huldvolles Original!

In gewohnter Farbigkeit aufspielend agierte die Lautten Compagny auf Augenhöhe mit den Weltklasse-Ensembles, die in den vergangenen Tagen in Köthen gastierten. Dem stand der zwar sichere, doch nicht immer homogene Chor "Capella Angelica" etwas nach, ebenso das Solistenquartett "Theatre of Voices", in dem nur die Sopranistin Else Torp ohne Abstriche glänzte. Der punktuell hinzugezogene Bachchor Köthen fügte sich überzeugend ein.

Es spricht für die Bach-Festtage, dass auch zu dieser auf den ersten Blick sperrigen Aufführung am Sonntagvormittag 400 Zuhörer in die Jakobskirche kamen. Der neue Bachsaal freilich war am Abend zuvor aus den Nähten geplatzt - wie fast alle Konzerte dieser 23. Festedition. Zu hören war dort in Werken von Bach, Telemann und Heinichen der exzellente, nordisch-trockene Originalklang des Helsinki Baroque Orchestra, das vom ewig jungen Altmeister Reinhard Goebel geleitet wurde.

Das eigentliche Ereignis dieses Konzertes war freilich der Auftritt von Stargeigerin Viktoria Mullova. Ihre Schnörkellosigkeit und intellektuelle Sinnlichkeit, die virtuose Selbstverständlichkeit und gestalterische Kraft sorgten schon nach dem ersten Solostück, einer eher unbekanntes Sinfonia von Bach, für Fassungslosigkeit im Publikum. Zugleich agierte die Russin in Bachs berühmten Konzerten E-Dur und a-Moll stets als Mitglied des Ensembles, vermied sorgsam romantischen Solistenzauber und widmete sich, manchmal fast versunken, der Arbeit am Notentext. Das war barocke Weltmusik mitten in Anhalt.